

Nassauischer Anzeiger.

Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Wiesbadener Vorort-Anzeiger.

Bezugspreis: bei sämtlichen Postanstalten
1/2 jährlich 51 Pfg. Bei freier Bestellung
ins Haus tritt die Postgebühr hinzu.
Erscheint 2mal wöchentlich
Dienstag, Donnerstag, Samstag.
Redaktion: Guido Seidler in Biedrich.

Amtesliches Veröffentlichungsblatt für die Städte u. die Landgemeinden des Landkreises Wiesbaden.

Anzeigenpreis: f. d. 6. Colspalten Colonat
zeile oder deren Raum 15 Pfg.
Redaktion und Expedition:
Biedrich a. H., Rathausstraße Nr. 16.
Telephon Nr. 41.
Rotations-Druck und Verlag des
Hofbuchdruckers Guido Seidler, Biedrich.

Nr. 147.

Donnerstag, den 14. Dezember 1916.

Druckort: Wiesbaden.
Frankfurt (Main) Nr. 18114.

16. Jahrgang.

Amteslicher Teil.

Nr. 702.

Vollzeiervorordnung.

Klebeflaten für öffentliche Schaustellungen jeder Art und Programm-Anzeigepflicht der Lichtspielunternehmer.

Auf Grund des § 137 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1893 (R.-G. S. 195) und der §§ 6, 12 und 13 der Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen vom 20. September 1867 (R.-G. S. 1529) wird mit Zustimmung des Bezirksausschusses für den Umfang des Regierungsbezirks Wiesbaden, mit Ausnahme des Polizeibezirks Frankfurt a. M. verordnet, was folgt:

§ 1. Von der öffentlichen Straße aus sichtbare Plakate oder sonstige Anzeigemittel durch die für öffentliche Schaustellungen jeder Art (Theater, Kinos, Varietes, Kabarette), Zirkusse, Panoptikums, Schaubuden) Klebeflaten gemacht wird, dürfen Abbildungen von Verbrechen, Gewalttätigkeiten, Unglücksfällen und sonstigen schreckenerregenden Dingen, sowie sittenwidrige Abbildungen nicht enthalten.

§ 2. Kein in Bildform oder auffälliger Schriftform gehaltenes, von der öffentlichen Straße aus sichtbares Klebeflaten für die in § 1 bezeichneten öffentlichen Schaustellungen darf einen größeren Flächeninhalt als 5000 qcm (z. B. 1 m Höhe und 1/2 m Breite) haben. Der Gesamtflächeninhalt aller derartigen an einem und demselben Gebäude anzubringenden Plakate darf 10000 qcm nicht überschreiten.

Auf Klebeflaten an den öffentlichen Anschlagtafeln findet diese Größenbeschränkung keine Anwendung.

Den Inhabern der Vergütungsanstalten bleibt, abgesehen von den bezeichneten Klebeflaten, der Anschlag oder Anschlag von Theaterzetteln oder Programmen in der bei den Theatern üblichen Form und Größe überlassen.

§ 3. Anzeigemittel, die Lichtspielvorstellungen zum Gegenstand haben, dürfen nicht auf Lichtspiele oder Teile von solchen (Titel oder Zusatztitel), hinweisen, die zensurpolizeilich verboten sind.

§ 4. Vor den Lichtspieltheatern anzubringende Plakate in Bildform oder auffälliger Schriftform dürfen auf keine Lichtspielvorführungen hinweisen, deren Besuch Kindern zensurpolizeilich untersagt ist.

§ 5. Die Lichtspielunternehmer sind verpflichtet, der zuständigen Ortspolizeibehörde das Programm der Darbietungen spätestens 24 Stunden vor der Aufführung anzuzeigen. Hierbei ist Titel, Ursprungsfirma, Datum der zensurpolizeilichen Genehmigung und Zensurnummer der einzelnen Filme anzugeben.

Es dürfen keine anderen Filme vorgeführt werden, als die, welche in dem eingereichten Programm bezeichnet sind.

§ 6. Zuwiderhandlungen gegen diese Polizeiverordnung werden, sofern nicht nach den bestehenden Strafvorschriften eine höhere Strafe verurteilt ist, mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder mit entsprechender Haft bestraft.

§ 7. Diese Verordnung tritt am 20. Dezember ds. Js. in Kraft.

Wiesbaden, den 17. Dezember 1916.

Der Regierungs-Präsident.

Nr. 703.

Beschluß.

Der Bezirksausschuß zu Wiesbaden hat in seiner Sitzung vom 6. Dezember 1916 beschlossen, bezüglich des Beginnes der Schonzeit für Vögel, Hasen und Gänse, und der Einschränkung oder Aufhebung der Schonzeit für Dachs und milde Enten es für das Jahr 1917 bei den gesetzlichen Bestimmungen zu belassen.

Wiesbaden, den 6. Dezember 1916.

Der Bezirksausschuß.

Mengel.

Nr. 704.

An die Herren Standesbeamten.

Im Verfolg meiner Verfügung vom 27. Mai 1893 II. 3665 lasse ich Ihnen mittels Briefumschlages eine entsprechende Anzahl von Postkarten zu den dem königlichen Kreisarzt im Jahre 1917 allmonatlich einzureichenden Anzeigen über die Zahl der Geburten, Heilungen und Sterbefälle für die Kreismedizinallstatistik zu.

Wiesbaden, den 9. Dezember 1916.

Der königliche Landrat.

von Heimbürg.

J.-Nr. II. 15 671.

Nr. 705.

Unter der Schafherde des Viehhändlers Hees in Biedrich, Biedrichstraße, ist der Ausbruch der Rube amtierärztlich festgestellt worden.

Die erforderlichen Schutzmaßnahmen sind angeordnet.

Wiesbaden, den 11. Dezember 1916.

J.-Nr. L. 3795.

Der königliche Landrat.

Nr. 706.

An die Herren Bürgermeister der Landgemeinden.

Betr.: Die Aufstellung des Haushalts-Voranschlags für das Rechnungsjahr 1917 und die Beschlußfassung über die Verteilung des Bedarfs an direkten Gemeindesteuern für das Rechnungsjahr 1917.

1. Mit der Aufstellung des Haushalts-Voranschlags, soweit sie nicht schon stattgefunden hat, ist alsbald zu beginnen. Die Aufstellung hat in den Gemeinden, wo ein Gemeinderat besteht, durch diesen, in den übrigen Gemeinden durch den Bürgermeister, welcher die Schöffen zuziehen kann, zu geschehen. In allen Gemeinden ist zu der Aufstellung der Gemeindevoranschläge zuzuziehen, der keine Beteiligung durch Unterschrift an der durch den Vorordr bestimmten Stelle des Voranschlags zu bezeichnen hat. Bei der Aufstellung des Voranschlags-Vorwurfs sind die Anordnungen im Abschnitt B der Verfügung vom 14. Januar 1899, II. 46, — Kreisblatt Nr. 7/96, Seite 25 — genau zu beachten.

Bezüglich des Formulars zu dem Haushalts-Voranschlag wird bemerkt, daß sich mit Rücksicht auf das Schulunterhaltungsgeleit vom 28. Juli 1906 eine Änderung des auf die Einnahmen und die Ausgaben der Schule bezüglichen Vordrucks als notwendig ergeben hat. Von der königl. Regierung, Abteilung für Kirchen- und Schulwesen, ist daher angeordnet worden, daß das von ihr festgestellte Muster eines Schulhaushaltsanlasses bei Anfertigung der Gemeindevoranschläge zur Feststellung des Schulhaushalts zu verwenden ist. Die bisherigen Einnahmestellen 9 und 17 der Gemeindevoranschlags-Voranschläge werden durch die Einnahmestellen des Haushalts-Voranschlags ersetzt, während an die Stelle der Ausgabe-

Nachweisung.

Nr. 709.

der im Monat November d. Js. erteilten Jagdscheine.

Nr.	Beginn der Giltigkeit Tag Monat	Wohnort	Stand	Wohnort
1	1. November	Noll, Ferdinand	Landwirt	Jagst
2	1. "	Klein, Albert	Mehrer	Biedrich
3	1. "	Dormann	Schüler	Georgenborn
4	2. "	Kimmel, Wilhelm	Privatier	Biedrich
5	2. "	Groß, August, Wilhelm		Jagst
6	3. "	Nicolaus, Sr. Wilhelm	Landwirt	Dogheim
7	3. "	Wintermeyer, Karl, Wilhelm I.	Landwirt	Dogheim
8	4. "	Mehler, Heinrich	Gastwirt	Sonnenberg
9	4. "	Ott, Philipp		Rambach
10	4. "	Becht, Ludwig IV.	Landwirt	Naurod
11	5. "	Dr. Puppel	Steuernrat	Mainz
12	5. "	Albin, Julius	Lokomotivführer	Schierstein
13	5. "	Bulch, Heinrich	Gastwirt	Wiesbaden
14	7. "	Mannich	Domänen-Verwalter	Wiesbaden
15	12. "	Wingenfeld, W.		Heidesheim
16	9. "	Geisel, August	Oberst a. D.	Wiesbaden
17	9. "	Lohn, Heinrich	Gärtner	Schierstein
18	10. "	Fryer, Karl	Provinzialkassenrechner	Mainz
19	9. "	Marg, Christian		Georgenborn
20	9. "	Glasmacher, Engelbert	Kgl. Forstmeister	Chausseehaus
21	9. "	Gengnagel	Kgl. Hegemeister	Georgenborn
22	9. "	Miehl	Gemeinde-Förster	Forsthaus Rheinblick
23	9. "	Haubrich	Gemeinde-Förster	Sonnenstein
24	9. "	Dormann	Kgl. Förster	Georgenborn
25	10. "	Großmann, Carl	Jagdaufscher	Schierstein
26	14. "	Kimmich, Gg.	Hauptmann	Mainz
27	14. "	Lewin, H.	Professor Dr. (Major)	Biedrich
28	17. "	Kimmich, Gg.	Hauptmann	Mainz
29	14. "	Göbel, Josef	Kaufmann	Wiesbaden
30	15. "	Noll, Christian, Ludwig, Kaspar	Landwirt	Nordensstadt
31	15. "	Diefenbach, K., Christian	Gastwirt	Nordensstadt
32	16. "	Rotz, Joseph		Mainz
33	17. "	Stimbert, Robert	Kaufmann	Mainz
34	18. "	Klein, Heinrich II.	Kentner	Jagst
35	18. "	Noll, Emil I.	Landwirt	Jagst
36	18. "	Dr. Peters	Siegelesbesitzer	Wiesbaden
37	20. "	Schneider, Wilhelm, Heinrich	Kentner	Biedrich
38	22. "	Sommer, Arthur	Bankdirektor	Biedrich
39	24. "	Wuth, Adolf	Brauereidirektor	Biedrich
40	24. "	Kilian, Ludwig		Kloppenheim
41	25. "	Dr. Lenz, Wilhelm		Biedrich
42	25. "	Joh, Karl	Eichmeister	Wiesbaden
43	26. "	Göhringer, Karl	Kaufmann	Biedrich
44	26. "	Hedman, Peter		Flörsheim
45	27. "	Kimmel, Friedrich II.	Privatier	Biedrich
46	27. "	Lang, Eduard	Jagdaufscher	Dogheim
47	29. "	Stech, Alfons	Landwirt	Schierstein
48	29. "	Stein, Hermann	Leutnant	Erbenheim

Nr. 12, 15, 17, 26, 28, 34, 42, 45 und 48 sind Tages-, die übrigen Jahresjagdscheine.

Wiesbaden, den 7. Dezember 1916.

J.-Nr. II 15780

Der königl. Landrat: v. Heimbürg.

titel 10 und 18 der Gemeindevoranschlags-Voranschläge die Ausgabe-

positionen des Musters treten.

2. Der Voranschlag-Entwurf ist alsbald nach Fertigstellung zur Einsicht aller Gemeindegliedernden zwei Wochen lang auszu-

legen. Die Auslegung ist öffentlich bekannt zu machen. Der Raum, in dem die Auslegung erfolgt, muß vor dem Beginn der letzteren von der Gemeindeverwaltung bestimmt werden.

Diese Bestimmung der Gemeindeverwaltung kann ein für allemal getroffen werden.

3. Die Fertigstellung und der Beginn der Auslegung des Voranschlags-Entwurfs sind mir bestimmt bis zum 10. Januar 1917 anzugeben.

4. Nach Ablauf der Auslegungsfrist ist die erfolgte Auslegung an der durch den Vorordr bestimmten Stelle des Voranschlags zu bezeichnen und der letztere alsbald, spätestens aber bis zum 1. Februar 1917, der Gemeindeverwaltung zur Feststellung vorzulegen. Zur Vermeidung einer ungünstigen Befehlshaltung weile ich darauf hin, daß zwischen dem Tage der Einlegung und dem Sitzungstage mindestens zwei Tage frei bleiben müssen, also, wenn eine Sitzung z. B. am 28. Februar stattfinden soll, die Einlegung dazu spätestens am 25. Februar erfolgen muß.

5. Sofort nach der Feststellung des Voranschlags sind zwei beglaubigte Abschriften desselben anzufertigen. Eine dieser Abschriften ist dem Gemeindevorstand gegen Empfangsbekundung auszuhandigen, während die andere Abschrift, die die Empfangsbekundung und die Unterschrift der Einlegung zu der Gemeindeverwaltung enthält, in welcher der Voranschlag festgestellt worden ist, mittels Befehl, auf einen ganzen Bogen zu legenden Begleitberichts bis spätestens zum 10. Februar 1917 an mich einzureichen.

6. Unmittelbar nach der Feststellung des Haushalts-Voranschlags ist in den Gemeinden, wo zur Deckung der Gemeindebedürfnisse die Erhebung von direkten Gemeindesteuern nötig wird, der nach § 59, Absatz 1, Satz 1 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 erforderliche Beschluß über die Verteilung des Steuerbedarfs als besonderer Gegenstand der Tagesordnung herbeizuführen. Abschrift dieses Beschlusses ist mittels Befehl, auf einen ganzen Bogen zu legenden Begleitberichts bis spätestens zum 10. Februar 1917 an mich einzureichen. Ist zu dem Beschluß die im § 55, Absatz 1 o. a. D. vorgeschriebene Genehmigung erforderlich, so ist diese gleichzeitig in dem Begleitbericht zu beantragen.

Wiesbaden, den 6. Dezember 1916.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.

von Heimbürg.

J.-Nr. II. 15 782.

Nr. 707.

Bekanntmachung.

Bei den im April, Mai und Juni 1916 stattgehabten Kreistags-

1. im Wahlverhande der größeren Grundbesitzer:

- Landwirt Philipp Fischer in Erbenheim.
- Hofjägermeister und Kammerherr Freiherr Eberhard von Brandis in Biedrich.
- Königlicher Forstmeister, Professor Dr. Mehger in Sonnenberg.

2. im Wahlverhande der Landgemeinden:

- Bäckermeister Georg Gaus in Dogheim.
- Landwirt Philipp Christ in Kloppenheim.
- Fabrikant Wilhelm Kigel in Biedrich.
- Bürgermeister Jakob Laud in Flörsheim.

3. im Wahlverhande der Städte:

- Kaufmann Franz Krust in Biedrich.
- Chemiker Dr. Julius Oppermann in Biedrich.
- Kommunikationsrat Karl Anderhoff in Biedrich.
- Dachdeckermeister Adolf Böber in Biedrich.
- Geheimer Kommerzienrat Hermann Joseph Hummel in Hochheim.

Wiesbaden, den 8. Dezember 1916.

J.-Nr. II. 16 035.

Nr. 708.

Der königliche Landrat.

von Heimbürg.

Bekanntmachung

betreffend
Ankauf von Rälbern zu Schlachtzwecken.

1. In Abänderung unserer Bekanntmachung vom 10. Juni 1916, Ziffer 1, betreffend Preise für Rälber zu Schlachtzwecken, haben wir bekannt, daß unsere Mitglieder beim Ankauf von Rälbern zu Schlachtzwecken vom 4. Dezember 1916 ab keine höheren als nachstehende Preise ab Statt bewilligen dürfen.

Bis 50 kg Lebendgewicht . . . 70.— für 50 kg.
von 50—75 kg Lebendgewicht . . . 80.— für 50 kg.
und über 75 kg Lebendgewicht . . . 90.— für 50 kg.

2. Ueberschreitung der Preisgrenzen wird mit zeitweiliger oder dauernder Entziehung der Ausweisart geahndet.

3. Die vorstehenden Preise gelten für alle Anläufe, die vom Montag, den 4. Dezember d. Js. ab bei den Viehhaltern getätigt werden, und kommen ab Montag, den 11. Dezember d. Js., auf der Viehweide ausschließlich zur Anwendung.

Frankfurt a. M., den 1. Dezember 1916.
Der Vorstand des Viehhändlerverbandes für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Wird veröffentlicht.

Wiesbaden, den 9. Dezember 1916.

J.-Nr. II. 16 124.

Der königliche Landrat.

von Heimbürg.

Die Friedensnote des Vierbundes.

Zum Kampf entschlossen, zum Frieden bereit.

Reichstags-Sitzung vom 12. Dezember.

Am Bundesratspräsidenten: von Bethmann Hollweg, Helfferich, Zimmermann, v. Stein, v. Capelle, Kräfte, Visco, Graf v. Helldorf, v. Breitenbach, Bielefeld, v. Schorlemer, Henke, v. Troop zu Solz, v. Koebe, v. Kato und Generalleutnant Gröner.

Die Estrade des Bundesrats und die sämtlichen Tribunen des Hauses sind überfüllt.

Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 1½ Uhr. Hierauf ergreift der Reichskanzler das Wort.

Der Reichskanzler gab folgende Erklärung ab:

Meine Herren! In der Hoffnung auf baldige, neue, günstige Ereignisse im Felde lag der Grund, warum der Reichstag nicht auf längere Zeit vertagt, sondern es Ihrem Herrn Präsidenten anheimgestellt wurde, den Tag der nächsten Sitzung zu bestimmen. Diese Hoffnung hat sich über Erwarten schnell erfüllt. Ich will kurz sein! Die Tatsachen sprechen!

Rumänien's Eintritt in den Krieg sollte unsere und unserer Verbündeten Stellung im Osten aufrücken. Gleichzeitig sollte die große Offensive an der Somme unsere westliche Front durchbrechen, sollten erneute italienische Angriffe Österreich-Ungarn lahmlegen. Die Lage war ernst. Mit Gottes Hilfe haben unsere herrlichen Truppen einen Zustand geschaffen, der uns volle und größere Sicherheit bietet, als je zuvor. („Bravo!“) Die Westfront steht nicht nur; sie ist trotz des rumänischen Feldzuges mit größeren Reserven an Menschen und Material ausgestattet, als sie früher war. („Bravo!“) Wegen aller italienischen Divisionen ist sehr nachdrücklich vorgegangen, und während an der Somme und auf dem Karst Trommelfeuer ertönt, während die Russen gegen die Österrömer Siebenbürgen angriffen, hat Feldmarschall v. Hindenburg in genialer Führung ohne Gleichen und mit Truppen, die im Vergleich aller Verbündeten an Kampf- und Marschleistungen das Unmögliche möglich gemacht haben (Verbastet „Bravo!“), die ganze westliche Westfront und die feindliche Hauptfront genommen. (Verbastet „Bravo!“) Und Hindenburg ruft nicht! Die militärischen Operationen gehen weiter. („Bravo!“) Zugleich ist durch die Schlage des Schwertes unsere wirtschaftliche Versorgung fester fundiert worden. Größere Vorräte an Getreide, Lebensmitteln, Öl und sonstigen Gütern sind in Rumänien in unsere Hand gefallen. Ihre Abführung ist im Gange. Trotz aller Knappheit werden wir auch mit dem Benzin auskommen. Jetzt steht unsere wirtschaftliche Sicherung außer aller Frage! („Bravo!“) Den großen Geschäften zu Lande reichen sich die Heidenratten unserer Unterseeboote vollumfänglich an! („Bravo!“) Das Hungergepenst, das unsere Feinde gegen uns aufrufen wollten, werden sie nun selbst nicht wieder los! („Bravo!“)

Als nach Verlauf des ersten Kriegsjahres Seine Majestät der Kaiser sich in einer öffentlichen Kundgebung an das Volk wandte, sprach er das Wort: „Großes erleben macht ehrfurcht und im Herzen fest!“ Niemals ist unser Kaiser, unser Volk, anderen Sinnes gewesen; auch jetzt nicht! Geniale Führung und unerhörte, heldenhafte Leistungen haben ehrene Taten geschaffen! Die innere Erneuerung, mit der der Feind rechnete, war ein Trugbild. Mit den Drängen des Kampfes draußen hat der deutsche Reichstag in dem Geleß über den Privatlebensdienst eine neue Schutz- und Trugwehr geschaffen. Hinter dem kämpfenden Heere steht das arbeitende Volk! („Bravo!“) Die Riesenkräfte der Nation sind wirksam für das gemeinsame Ziel. Nicht eine belagerte Festung, wie unsere Gegner es sich dachten, aber ein einziges, gewaltiges, seit geschlossener Heerlager mit unerschöpflichen Hilfsmitteln — das ist das Deutsche Reich, fest und treu im Bunde mit den kampferprobten Waffenbrüdern, unter den österreichisch-ungarischen, türkischen und bulgarischen Fahnen. (Beifall.) Unbeirrt durch die Kunde unserer Feinde, die uns bald wilde Eroberungspläne, bald verzweifelte Angriffe nach Frieden andachten, schafften wir entschlossen weiter, immer bereit, uns zu wehren und zu schlagen für das Gelingen unseres Volkes, für seine feste und gesegnete Zukunft. Um diesen Preis sind wir bereit, die Hand zum Frieden zu bieten (Verbastet „Bravo!“) (Sitz und in der Mitte), denn unsere Stärke macht uns nicht laß gegen unsere Verantwortung vor Gott und vor der Menschheit. (Erneuter Beifall links und in der Mitte.) Unseren Erklärungen zur Friedensbereitschaft sind die Gegner bisher ausgewichen. Jetzt sind wir einen Schritt weiter gegangen. Meine Herren, nach der Verlesung lag am 1. August 1914 auf Seiner Majestät dem Kaiser persönlich ein Entschluß so schwer, wie er noch nie von einem Deutschen hat gefaßt werden müssen: der Befehl zur Mobilmachung, ein Befehl, der ihm durch die Mobilmachung Deutschlands abgerungen worden war. Während der langen und schweren Kriegsjahre ist der Kaiser von dem Gedanken erfüllt gewesen, wie ein selbstgeklärter Deutschland nach siegreich ausgefochtenem Kampfe wieder der Friede bereitet wird. Niemand kann das besser bezeugen, als ich, der ich die Verantwortung für alle Kriegshandlungen trage. Se. Majestät ist der Lieberzeugung, daß jetzt der geeignete Zeitpunkt für eine offizielle Friedensoffensive gekommen ist. (Beifall.) Der Kaiser hat deshalb in vollem Einverständnis und in Bereitschaft mit den ihm verbündeten Herrschern den Entschluß gefaßt, den Feinden den Eintritt in Friedensverhandlungen vorzuschlagen. (Rangabsteigender Beifall links und in der Mitte.) Ich habe heute vormittag den Vertretern derjenigen Mächte, die unsere Sache in den feindlichen Ländern wahrnehmen, also den Vertretern von Spanien und den Vereinigten Staaten von Amerika und von der Schweiz, eine entsprechende, an alle unsere Feinde gerichtete Note mit der Bitte um Übermittlung gegeben. Das gleiche geschieht heute in Wien, in Konstantinopel und in Sofia. Auch die übrigen Neutralen und Seine Heiligkeit der Papst werden von unserem Schritte benachrichtigt.

Die Note hat folgenden Wortlaut:

Der furchtbare Krieg, den die Geschichte je gesehen hat, wüthet seit bald 2½ Jahren in einem großen Teile der Welt. Diese Katastrophe, die das Band einer gemeinsamen tausendjährigen Zivilisation nicht hat aufhalten können, bringt die Menschheit um ihre wertvollsten Erzeugnisse. Sie droht den geistigen und materiellen Fortschritt, der den Stolz Europas zu Beginn des 20. Jahrhunderts bildete, in Trümmer zu legen. Deutschland und seine Verbündeten, Österreich-Ungarn, Bulgarien und die Türkei haben in diesem Kampfe ihre unüberwindliche Kraft bewiesen. Sie haben über ihre an Zahl und Kriegsmaterial überlegenen Gegner gewaltige Erfolge errungen. Unerschütterlich halten ihre Linien den immer wiederholten Angriffen der Feinde ihrer Feinde stand. Der jüngste Ansturm am Balkan ist schnell und siegreich niedergeworfen worden. Die letzten Ereignisse beweisen, daß auch eine weitere Fortdauer des Krieges ihre Widerstandskraft nicht zu brechen vermag, daß vielmehr die Gesamtlage zur Erreichung weiterer Erfolge berechtigt. Zur Verteidigung ihres Lebens und ihrer nationalen Entwicklungsfreiheit werden die vier verbündeten Mächte gezwungen, zu den Waffen zu greifen. Auch die Ruhestatuten ihrer Heere haben daran nichts geändert. Stets haben sie an der Ueberzeugung festgehalten, daß ihre eigenen Rechte und begründeten Ansprüche in keinem Widerspruch zu den Rechten der anderen Nationen stehen.

Sie gehen nicht darauf aus, ihre Gegner zu zerschmettern oder zu vernichten. Getragen von dem Bewußtsein ihrer militärischen und wirtschaftlichen Kraft und bereit, den ihnen aufgewungenen Kampf nötigenfalls bis zum Äußersten fortzusetzen, zugleich aber von dem Wunsche befeuert, weiteres Blutvergießen zu verhindern, schlagen die vier verbündeten Mächte vor, alsbald in Friedensverhandlungen einzutreten. Die Vorschläge, die sie zu den Verhandlungen mitbringen werden und die darauf gerichtet sind, Leben, Ehre und Entwicklungsfreiheit ihrer Völker zu fördern, bilden nach ihrer Ueberzeugung eine geeignete Grundlage für die Herstellung eines dauerhaften Friedens.

Wenn trotz dieses Anerkenntnisses zum Frieden und zur Beilegung der Kampf fortbauern sollte, so sind die vier verbündeten Mächte entschlossen, ihn bis zum siegreichen Ende zu führen. Sie lehnen aber gleichzeitig jede Verantwortung vor der Menschheit und vor der Geschichte ab.

(Stürmischer, anhaltender Beifall.)

Am 1. August 1914 rollten unsere Feinde die Machtfraße des Weltkrieges auf. Heute stellen wir die Menschheitsfrage des Friedens. Wie die Antwort lautet wird, warten wir in Ruhe ab, die uns unsere äußere und innere Kraft und unser reines Gewissen gibt. Nehmen die Feinde ab, wollen sie die Weltlast von allem Schrecklichen, was danach noch folgen wird, auf sich nehmen, dann wird bis in die letzte Hütte hinein jedes deutsche Herz aufs neue aufstehen in heiligem Zorn gegen die Feinde, die um ihrer Vernichtungs- und Eroberungsabsichten willen dem Menschenmorden keinen Einhalt tun wollten. In schicksalsschwerer Stunde haben wir einen schicksalsschweren Entschluß gefaßt. Er ist durchdringt mit dem Blut von hunderttausenden unserer Söhne und Brüder, die ihr Leben gelassen haben für der Heimat Sicherheit. Menschenmord und Menschenhand können in dem Völkerringen, das alle Schrecken irdischen Lebens, aber auch die Größe menschlichen Mutes und menschlichen Willens in nie gekannter Weise enthält hat, nicht bis an das Ende heranreichen. Gott wird richten! Wir wollen hartlos und aufrecht unsere Straße ziehen, zum Kampfe entschlossen, zum Frieden bereit.

Abg. Spahn (Zr.): Nach dieser Rede des Herrn Reichskanzlers beantrage ich die Vertagung unserer Sitzung mit der Ermächtigung, daß (zum Präsidenten) Ihrerseits die nächste Sitzung anberaumt werden kann.

Abg. Bassermann (nat.): Nach der bedeutsamen Rede des Reichskanzlers stehen wir vor einer Handlung der Reichsregierung von einer Tragweite, die sich heute in ihren Folgen noch gar nicht übersehen läßt. Meine Freunde wünschen, in eine Besprechung der Rede des Reichskanzlers einzutreten; nicht in einer langen Rede dazu Stellung zu nehmen, aber doch, um unseren Standpunkt in einer Erklärung niederzulegen zu können. Es scheint uns der Wichtigkeit dieser Haupt- und Staatsaktion, die sich in dieser gemeinsamen Note verkörpert, zu entsprechen, auch anderseits auf deren Bedeutung hinzuweisen. In diesem Punkt widerspreche ich dem Antrag Spahn und rege meinerseits an, entweder morgen eine Sitzung zur Besprechung der Rede abzuhalten, oder in einer Abendstunde diese Sitzung, etwa um 5 Uhr, fortzusetzen, um in diese Besprechung einzutreten. Ich bitte, den Antrag Spahn abzulehnen.

Abg. Graf v. Westarp (kon.): Auch meine Freunde sind der Meinung, daß sie zu der heutigen, bedeutsamen Kundgebung, die wir heute gehört haben, Stellung zu nehmen verpflichtet sind, und ich glaube, daß dies in einer Weise geschehen kann, die dem Vaterland zum Nutzen gereicht. Ich schließe mich daher namens meiner Freunde dem Antrag Bassermann an.

Abg. Ledebour (soz. Arbeitsgem.): Namens meiner Freunde habe ich zu erklären, daß wir uns dem Antrag Bassermann anschließen. (Heiserer und Juchz.) Wenn Sie wollen, auch dem Antrag des Grafen v. Westarp. Ich hoffe, daß aus dem Hause auch die genügende Zustimmung kommen wird, damit dieser, von Parteien der verschiedensten Richtungen gestellte Antrag angenommen wird. Gerade darin, daß Parteien der verschiedensten Richtungen das dringende Bedürfnis haben, auch die Stimme des deutschen Reichstags zur Geltung zu bringen, liegt die Gewähr dafür, daß diese Besprechung dringend notwendig ist. Wir halten es deshalb für notwendig, weil ja die Reichsregierung selber das Versprechen gegeben hat, daß, wenn die Zeit gekommen ist, das Volk die Freiheit der Aussprache über die Kriegs- und Friedensziele haben wird, und dabei hat vor allen Dingen der deutsche Reichstag in erster Linie das Wort, um vor dem Volke auszusprechen, was er zu sagen hat.

Der Antrag Spahn wird mit den Stimmen des Zentrums, der Fortschrittlichen Volkspartei und der großen Mehrheit der Sozialdemokraten angenommen.

Damit ist der Antrag Bassermann erledigt.

Präsident Kämpf: Ich werde also meinerseits Tag, Stunde und Tagesordnung der nächsten Sitzung festsetzen.

Meine Herren! In diesem großen, historischen Moment möchte ich der Ankündigung des Reichstags und des ganzen Volkes mit den Worten Ausdruck geben: Die Reichsregierung wird für eine weit-aussehende, vollständige und große Politik Volk und Volkswirtschaft stets einmütig hinter sich haben!

Damit schließt die Sitzung.

Armeebefehl des Kaisers an Heer und Marine.

Ab Berlin, 12. Dezember. (Amtlich.) Se. Majestät der Kaiser hat folgenden Armeebefehl erlassen:

Soldaten!

In dem Geleß des Sieges, den Ihr durch Eure Tapferkeit errungen habt, haben ich und die Herrscher der treuverbündeten Staaten dem Feinde ein Friedensangebot gemacht.

Ob das damit verbundene Ziel erreicht wird, bleibt dahingestellt.

Ihr habt weiterhin mit Gottes Hilfe dem Feind Standzuhalten und ihn zu schlagen.

Großes Hauptquartier, 12. Dezember 1916.

Wilhelm I. R.

An das deutsche Heer.

Vorstehende Ordre ist auch an die kaiserliche Marine gerichtet mit nachstehender Allerhöchster Ergänzungs-Ordre:

Diese Ordre richtet sich auch an meine Marine, die all ihre Kräfte treu und wirkungsvoll eingesetzt hat in dem gemeinsamen Kampfe.

Wilhelm I. R.

Ab Berlin, 12. Dezember. Die Friedensnote wurde heute mittig von dem Reichskanzler persönlich den Vertretern der sogenannten Seemächte nämlich Spaniens, der Schweiz und Amerikas übergeben. Gleichzeitig empfing Staatssekretär Zimmermann die Vertreter der übrigen neutralen Mächte und handigte ihnen eine Abschrift der Note aus.

Armee- und Flottenbefehl Kaiser Karls.

Ab Wien, 12. Dezember. Der Kaiser hat nachfolgenden Armee- und Flottenbefehl erlassen.

An meine Soldaten der Armee und Flotte!

Gottes gnädige Hilfe, Eure und unserer treuen Verbündeten Tapferkeit und Ausdauer haben eine Lage geschaffen, die unseren endgültigen Sieg nicht mehr zweifelhaft erscheinen läßt. In dem Bestreben, den in schwerer Zeit mannhaft ausharrenden Völkern die Segnungen des Friedens wieder zu geben, haben ich und meine erlauchten Bundesgenossen einen Versuch zur Herbeiführung eines ehrenvollen Friedens unternommen. Ich bete zum Allmächtigen, er möge diesen Schritt mit seinem Segen gesegnet! Ich bin aber auch sicher, Ihr werdet mit dem gleichen Heldenmut weiter kämpfen bis der Friede geschlossen ist oder bis Ihr den Feind entscheidend geschlagen habt.

Wien, den 12. Dezember 1916.

Karl.

Das Friedenswort des Starke.

Berlin, 12. Dezember. „Ihr habt weiterhin mit Gottes Hilfe dem Feinde Standzuhalten und ihn zu schlagen.“ heißt es im Armeebefehl des Kaisers. In der Rede des Reichskanzlers heißt es: „Die Westfront steht, sie steht nicht nur, sie ist trotz des rumänischen Feldzuges mit Reserven an Menschen und Material besser ausgerüstet, als sie früher war. Gegen alle italienischen Divisionen ist sehr nachdrücklich vorgegangen.“ Wäre es, was bedauerlicherweise durch Annahme des Antrags Spahn unmöglich wurde, zu kurzen

Erklärungen der Parteien gekommen, so hätte derselbe Geist, der aus dem Befehl des Kaisers und den Worten des Kanzlers spricht, auch aus dem Munde der Führer der Parteien verkündet, daß wir zwar zum Verhandeln bereit, bei Ablehnung unseres vernünftigen und menschlichen Angebots aber auch willens und fähig sind, dem Feinde mit noch verstärkter Wirkung entgegenzutreten. Die Rote der verbündeten Regierungen, dieses bedeutungsvolle Ausrufen des Krieges seit seinem Beginn, spricht so sehr für sich selbst, das Friedenswort des Starke redet so eindringlich, daß jedes Wort der Ergänzung oder Erläuterung es abschwächen würde. Es ist ein von der militärischen und politischen Leitung seit längerer Zeit reichlich ermogener Schritt, hervorgegangen aus einer Lage, die ihn aufs tiefste rechtfertigt und jeden Versuch, ihn als ein Unternehmen der Ermattung und Schwäche hinzustellen, lächerlich macht. Während die Heeresleitung unter Hindenburgs genialer Führung die Entwicklung der Lage beherrscht, richten die verbündeten Regierungen einen Anlauf an die Feinde, dessen Ablehnung diese vor der Welt mit einer Verantwortung befallen würde, wie sie schwerer niemals Staatsmännern von der Geschichte auferlegt wurde. Ob man einen Widerstand bei den Regierungen und Völkern Englands, Frankreichs, Russlands, Italiens erwartet, oder der Meinung ist, daß ihre Verblendung noch unaussprechbar ist, das ist Sache der persönlichen Auffassung. Einig aber werden alle Deutschen darin sein, daß es unsere militärische Lage erlaubt, diese Anfrage zu stellen und daß sie gestellt ist aus dem höchsten Gefühl der Verantwortung dafür, daß alles Menschennögliche geschehen muß, um, wenn es irgend möglich ist, Europa weitere Schrecken zu ersparen. Das Friedenswort des Starke ist gesprochen. Wie immer die Antwort lautet: Sie wird uns bereit finden. Bereit im Sinne des kaiserlichen Armeebefehls. (Röln, Ztg.)

Die Kriegslage.

Der Dienstag-Tagesbericht.

Ab Amtlich. Großes Hauptquartier, 12. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Auf dem Schlachtfelde der Somme erfährt die seit 10. November erheblich geringere Kampfkraft der Westfront nachmittags eine vorübergehende Steigerung.

Heeresgruppe Kronprinz.

Auf dem Ostufer der Maas und nahe der Mosef starkes Geschütz- und Minenwerfer-Feuer ohne Infanterie-Zugteil.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bagern.

Gegläute Patrouillen-Unternehmungen am Stojod brachten durch Einbringen von Gefangenen wertvollen Aufschluß über die russische Kräfteverteilung.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef.

In den Waldkarpaten, am Smolot und an der Daba Endowa sowie auch nachts wiederholte starke Angriffe im Russen-Geschütz-Abstand und von deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen vollständig abgewiesen worden. Auch beiderseits des Treibschiff-Tales letzte der Russen zu vergeblichem Ansturm gegen einige Höhenstellungen erneut Menschen und Munition ein.

Deutsche Jäger brachten von einer Streife nördlich der Endowa 10 Gefangene und 3 Maschinengewehre zurück.

Nördlich von Salka wurden die Russen von einer ihnen kürzlich vertriebenen Höhe wieder vertrieben.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Kampf-Fortschritte auf der ganzen Front.

Arzt und Militär sind in unserem Besitz. Die Heeresgruppe, im besonderen die 9. Armee, hat in den letzten drei Tagen den Rumänen über 10 000 Gefangene, mehrere Geschütze und viel Feldgerät abgenommen.

Mazedonische Front.

Mit Erbitterung rennen alljährlich die Entente-Truppen, vornehmlich die Serben, gegen die deutsch-bulgarischen Stellungen auf beiden Gerna-Flüssen an. Nach gestern erlitten sie dort wieder eine schwere, blutige Schlappe.

Der Erste Generalquartiermeister: Endendorff.

Der Tauchbootkrieg.

Ab Berlin, 11. Dezember. Von unseren Unterseebooten sind im östlichen Mittelmeer am 28. November und am 3. Dezember zwei etwa 5000 bis 6000 Tonnen große mit Kriegsmaterial beladene feindliche Transportdampfer versenkt worden. Beide Dampfer waren bewaffnet und von Zerstörern begleitet.

Ab Berlin, 12. Dezember. Eines unserer Unterseeboote hat am 4. 12. in der Nähe von Malta den in Diensten der französischen Marine fahrenden Transportdampfer „Algerie“ (4035 Tonnen) auf der Rückreise von Salonik nach Malta versenkt. Von den am Bord befindlichen Militärpersonen sind ein Offizier und sechs Mann gefangen.

Aus England.

Lloyd Georges Ministerium.

London, 11. Dezember. (Amtlich.) Das neue Kabinett setzt sich folgendermaßen zusammen:

Ministerpräsident.

Lloyd George, Premierminister, Lord Curzon, Lordpräsident des geheimen Rates und Sprecher des Hauses der Lords, Henderson, ohne Portfeuille, Lord Milner, ohne Portfeuille, Bonar Law, Finanzminister.

Bonar Law ist vom Premierminister aufgefördert worden, als Sprecher des Unterhauses zu wirken und wird ebenfalls Mitglied des Kabinetts sein. Doch wird nicht erwartet, daß er an den Sitzungen regelmäßig teilnehmen wird.

Von den Namen der übrigen Minister erwähnen wir nur folgende: Sir Robert Briston, Lordkanzler, Sir George Cave, Staatssekretär des Innern, Balfour, Staatssekretär des Innern, Long, Kolonialstaatssekretär, Lord Derby, Staatssekretär des Krieges, Chamberlain, Staatssekretär für Indien, Sir Edward Carson, Erster Lord der Admiralität, Dr. Addison, Munitionsmminister, Lord Robert Cecil, Seefahrtsminister, Lord Devonport, Minister für Nahrungs-mittelkontrolle, Sir Joseph Maclean, Minister für Schiffs-fahrtkontrolle.

Ab London, 11. Dezember. Meldung des Reuterschen Bureaus: Das neue Kabinett zählt drei Mitglieder der Arbeiterpartei: Henderson, Barnes und Hodge.

Lloyd Georges Erkrankung. Zur selben Stunde etwa wie der Reichskanzler in Berlin sollte gestern auch der neue englische Premierminister Lloyd George seine erste programmatische Erklärung im Unterhaus abgeben. Er ist aber zum allgemeinen Erstaunen plötzlich krank geworden und nach einer Meldung des „B. A.“ begibt man sich in London die nachfolgende Vermutung, daß diese Krankheit mit der Reichstagsrede zusammenhängt. Lloyd George wollte sich nicht politisch festlegen, ehe er die Rede des Reichskanzlers kannte. — Lloyd George muß ein oder zwei Tage das Bett hüten.

Das Großkreuz für den Kaiser.

Wien, 11. Dezember. Generalleutnant von Hindenburg hat heute nach dem höchsten Vortrag über die Kriegslage als Offizier a. d. General der preussischen Armee an den Kaiser namens des Heeres die Bitte, das Großkreuz des Eisernen Kreuzes allerhöchstdencklich ansetzen zu lassen. Generalleutnant von Hindenburg betonte dabei, wie viel das deutsche Heer seiner Majestät zu danken habe. Seine Majestät geruhen darauf, dieser Bitte zu entsprechen.

Keine amerikanische Friedensvermittlung.

New York. Eine halbamtliche Mitteilung stellt in Abrede, daß die Vereinigten Staaten Unterhandlungen zum Zweck der Vermittlung zwischen den Kriegführenden eingeleitet haben. Gerdard habe keine Vorschläge mitgebracht. Wilson wird nicht handeln, so lange noch eine der kriegführenden Parteien sich einem Friedensschluß heftig widersetzt. (R. 3.)

Die zweite Reise der „Deutschland“.

Wien, 11. Dezember. Ueber die zweite amerikanische Reise des Handelsdampfers „Deutschland“ und seine glückliche Rückkehr nach der letzten Reise des „Deutschland“ hat das Reichsamt für den Handel folgende Mitteilungen:

Auf der Reise der „Deutschland“ herrschte fast dauernd stürmisches Wetter. Das Boot hatte dabei Gelegenheit, seine hervorragende Seetüchtigkeit aufs neue zu beweisen. Die Ankunft der „Deutschland“ in New London nach der dortigen Bevölkerung vorher nicht bekannt geworden. Kapitän Dittsch nahm das Schiff in Empfang und geleitete es nach schneller Erleuchtung der Quarantäneangelegenheiten am 1. November 2 Uhr nachts in den Hafen. Als New London am anderen Morgen erwachte, überraschte es die Nachricht, daß das deutsche Dampfschiff „Deutschland“ im Hafen liege. „Deutschland“ bildete in den nächsten Tagen das Stadtbild. Vertreter der Stadtverwaltung, der Handelskammer usw. waren erschienen, begrüßten den Kapitän König und die Besatzung, gaben ihrer Freude über die glückliche Ankunft des Schiffes Ausdruck, und daß es das erste war, das die neuen noch nicht völlig benutzten Piers benutzte. Der erste Besuch der „Deutschland“ war für die Stadt von besonderer Bedeutung. Kapitän König konnte dafür den Dank der städtischen Behörden und Handelskreise entgegennehmen. Die Unternehmung des Schiffes auf seinen Charakter war schnell erledigt. Wie schon bei der ersten Reise war auch hier die Besatzung des Schiffes vielfach Gegenstand freundlicher Aufmerksamkeit. Die Behörden veranstalteten zu Ehren der Besatzung, zugleich aber auch, um die Einweihung der neuen Pieranlagen zu feiern, woan sie sich unter dem Zeichen der „Deutschland“ neues Aufblühen des Handels und des Verkehrs versprochen, größere Freizeiteilen, wobei in Neben auf die kommerzielle Bedeutung des Ereignisses hingewiesen und der deutschen Initiative besondere Anerkennung geschenkt wurde.

Ohne daß die Besatzung eine Ahnung davon hatte, trat das Schiff am 17. November der Heimreise in Begleitung zweier Schleppdampfer an, von denen der eine vorausfuhr, der andere folgte. Bei milderer Nacht und glattem, durchaus richtigem Wetter ging die Fahrt Anfangs glänzend vonstatten. Race Point auf Fischer Island war passiert, als plötzlich der vordere Schlepper, kurz bevor er die „Deutschland“ verlassen sollte, aus noch unaufgeklärten Gründen den Kurs änderte. Die „Deutschland“ konnte nicht mehr rechtzeitig ausweichen, obgleich die Wache sofort auf volle Kraft rückwärts gestellt worden waren, jedoch das Unglück nicht mehr abzuwenden war. Die „Deutschland“ rannte direkt mit dem Steven auf den Schlepper, der innerhalb von zehn Sekunden in den Fluten versank und bedauerlicherweise fünf Mann der Besatzung, die sich im Ruderkabin befanden, mit in die Tiefe rief. Die „Deutschland“ kam mit geringen Beschädigungen davon und fuhr unter eigener Kraft sofort nach New London zurück, wo der Schaden in kurzer Zeit ausgebessert wurde, jedoch das Schiff bereits am 21. November bei Erleuchtungen der übrigen durch den Unfall verursachten Angelegenheiten und Hinterlegung einer Summe von 87 000 Dollars seine Fahrt wieder antreten konnte. Die Bevölkerung begrüßte ihm einen überaus freundlichen Abschied. Mit starkem Westwind, welcher die Handhabung außerordentlich beschleunigte, erreichte die „Deutschland“ wohlbehalten am 9. Dezember die Nordsee und traf am 10. Mittags vor der Befestigung ein. Der Kommandant von Westmünde, Admiral Schröder, der Vorsitzende des Ausschusses der Deutschen Neusee-Reederei Dr. Lehmann und Vertreter der Stapelplätze waren dem Schiff entgegengefahren, um es willkommen zu heißen. Die „Deutschland“ hat sofort mit dem Verladen ihrer Ladung begonnen.

Kriegsernährung und Volksgeundheit.

Eine Unterredung mit Geheimrat Professor Dr. Richter.

Der „Tag“ veröffentlicht die folgenden bemerkenswerten Ausführungen Herrn Geheimrat Professor Dr. Richters, Leiter der Medizinischen Abteilung im Ministerium des Innern:

Ein abschließendes Urteil über die Gesundheitsverhältnisse der Bevölkerung während des nun mehr als zwei Jahre dauernden Krieges kann noch nicht gegeben werden, denn die einzig zuverlässige Grundlage eines solchen Urteils, die Statistik, ist bisher nur für das Jahr 1914 fertiggestellt und erlaubt also noch keine endgültigen Schlüsse. Die Statistik für 1915 und 1916 ist noch nicht abgeschlossen. Ich kann daher nur die Anbahnung zum Ausdruck bringen, die ich mir an der Hand der aus verschiedenen Teilen Deutschlands stammenden Nachrichten gebildet habe. Danach liegen keine Gründe vor, von der uns durch die Kriegslage ausgehenden Form der Ernährung eine ernsthafte oder dauernde Schädigung der Volksgeundheit zu befürchten. Weder das Auftreten von Seuchen, noch eine merkliche Vermehrung der Tuberkulose, noch eine größere Sterblichkeit sind bisher in die Erscheinung getreten und hoffentlich auch für die Zukunft nicht zu erwarten. Die Sänglingssterblichkeit ist in dem diesjährigen, allerdings sehr kalten Sommer sogar auffallend geringer gewesen als in früheren Jahren. Gewiß ist der Mangel an Fett und Fleisch bedauerlich. Auch die erheblichen Schwierigkeiten, die sich bei der Versorgung mit Milch

ergeben, sind gesundheitlich nicht gleichgültig, besonders für die Säuglinge, für stehende Mütter und für Kranke. Der Grund der auffallenden Milchknappheit liegt vor allem in dem Umstand, daß nach dem Kriegsende und gutem Grünwinter die Milchproduktion noch immer nur in beschränktem Umfang vorhanden ist, von dem doch die Menge der von den Kühen gelieferten Milch hauptsächlich abhängt. Die Einschränkung des Fleischverbrauchs trotz der schon jetzt erfolgten rechtlichen Aufzucht guter und ertragreicher Rinder ist ein Gebot der Sparbarkeit im Interesse einer Zunahme des Milchbestandes. Die nötige Vorsorge vorwiegend, wird es hinsichtlich der Fleisch- und Milchversorgung in absehbarer Zeit besser werden.

Doch Vollmilch und Sahne fehlen, muß in den Kauf genommen werden, aber bedauerlich ist, daß der Bevölkerung jetzt auch Magermilch nicht mehr so reichlich zur Verfügung steht wie im Frieden, da ihr Gehalt an verdaulichem Eiweiß dem Dasein an wenn auch geringen Mengen Fett — eine völlige Ausbutterung ist ja technisch nicht möglich — und an Magermilch die Magermilch zu einem sehr brauchbaren Nahrungsmittel machen. Es wird hoffentlich gelingen, für Kinder unter 6 Jahren bald reichlichere Milchmengen verfügbar zu machen. Eine unbedingte Notwendigkeit, Schuttländern größere Mengen von Milch zu geben, besteht nicht in dem Maße wie bei den kleinen Kindern, da von der Zeit an, wo das Kind über ein verdauliches Geheiß verfügt, die Milch durch andere Nahrungsmittel ersetzt werden kann. Nach den vorliegenden Mitteilungen und Befragungen von Schuttländern liegt eine Schädigung ihrer Gesundheit bis jetzt ersichtlich nicht vor.

Der Mangel an Fleisch kann ertragen werden, wenn noch intensiver als bisher die Fische zur Ernährung herangezogen werden. Der im vorigen Jahr in größerem Umfang unternommene Versuch, geborene Fische — Stöckfisch, Klippfisch, Sprotte —, die in reichlicher Menge zur Verfügung stehen, der Volksernährung zugänglich zu machen, ist nicht so gut gelungen, wie wir erwartet hatten, weil die Vorbereitungen, die dieses vorzüglichste Nahrungsmittel erfordert, getrieben und wegen des sich entwickelnden starken Fischegeruchs in der Privathaushaltung zu beschwerlich sind. Man sollte dieser Frage jedoch jetzt wieder näher treten, in Zentralflächen diese Vorbereitungen ausführen und der Bevölkerung das fertige Produkt zugänglich machen.

Auch der Mangel an Zucker ist zu beklagen, da er als Nahrungsmittel durch künstlichen Süßstoff nicht zu ersetzen ist. Aber er ist doch immerhin leichter zu ertragen als manches andere.

Bedauerlich ist, daß seit einiger Zeit angesprochene Mangel an Käse, der mit der geringeren Milchproduktion und den erschwerten Einfuhrmöglichkeiten zusammenhängt. Käse, namentlich die fetteren Käsearten, sind in Friedenszeiten ein billiger und nahrhafter Bestandteil der Volksernährung. Ausgezeichnet hat sich das Kriegsernährung bewährt, es ist sehr gut bekümmert, trotz des Kartoffelmangels. Die Kartoffel wird trotz einer gewissen Knappheit bei vorsichtiger Wirtschaft bis zur nächsten Ernte reichen, zumal wenn sie durch Kohlrüben, Mörtüben und dergleichen ersetzt wird. Wie das zweckmäßig geschieht, sollten die Bezirge der Bevölkerung fragen, wie überhaupt nicht genug empfohlen werden kann, Ernährungsfragen nicht ohne die Mitwirkung hiesiger durchgebildeter Kräfte zu lösen. Sie allein können die Ernährungsfragen hinlänglich und wissen, welcher Nährstoffe der Körper bedarf und in welchem Verhältnis sie in den einzelnen Nahrungsmitteln enthalten sind. Für eine gesunde Ernährung des Volkes genügt es nicht, daß ein jeder eine bestimmte Menge von Nahrungsmitteln erhält, sondern es kommt darauf an, daß diese auch die Nährstoffe, die der Körper zur Erhaltung seines Bestandes und zur Leistung von Arbeit bedarf, in ausreichender Menge und richtiger Zusammensetzung erhält.

Ich zweifle aber nicht, daß wir durchhalten werden. Denn eine Zunahme irgend einer Art von Erkrankungen ist bis jetzt nicht festzustellen. Es erscheint sogar nicht ausgeschlossen, daß die Statistik ein Zurückgehen gewisser Stoffwechselkrankheiten ergeben wird.

Von Seuchen sind wir, dank unserer ausgezeichneten hygienischen Maßnahmen, bis jetzt verschont geblieben, namentlich gilt dies von Cholera, Ruhr und Typhus. Die im Winter 1914/15 von einigen Gefangenen ausbreitende Gefahr der Verbreitung des Typhus wurde schnell beseitigt. Die erfolgreiche Bekämpfung dieser Gefahr gelang von dem Augenblick an, wo erkannt war, daß die Träger dieser schweren Infektionskrankheit durch die Kleiderläuse verbreitet wurden. Die Diphtherie hat leider schon vor dem Krieg eine Vermehrung erfahren, die aber in keinem Zusammenhang mit der Kriegsernährung steht.

Die Zahl der Geburten hat, wie zu erwarten, während des Krieges eine Abnahme erfahren; hoffentlich tritt nach dem Kriege wieder eine Zunahme ein, die im Interesse der Hebung unserer Volkskraft dringend wünschenswert wäre. Um so erfreulicher ist die von mir schon hervorgehobene Abnahme der Säuglingssterblichkeit, deren weitere energische Bekämpfung eine dringende Aufgabe für uns alle sein muß.

Unbedingt wäre von einer gesteigerten Nervosität zu reden. Die meisten Menschen scheinen etwas nervöser zu sein, und das ist ja verständlich. Die Unruhe, die Sorge um teure Angehörige, die veränderte Lebensweise, die vermehrte Arbeit, alles das wirkt zusammen. Wir Ärzte sollten unseren Einfluss auf die Bevölkerung in beruhigendem Sinne geltend machen. Wie der Kaiser so schon gesagt hat, liegt der, der die härtesten Nerven hat. Wie Kant sagt, kann die Macht des Gemüts die ernstesten Störungen der Gesundheit günstig beeinflussen. Die sichere Hoffnung auf ein friedliches Kriegsende muß uns in den Stand setzen, unserer inneren Unruhe Herr zu werden.

Auf einen Punkt möchte ich noch hinweisen, der Beachtung verdient. Bei einem Teile der Bevölkerung sind die Einnahmen gesunken und haben ihn zu größeren Ausgaben verführt, weil er trotz der Nahrungsmittelknappheit, veranlaßt durch die ihm reichlicher zur Verfügung stehenden Mittel, größere Ansprüche an das Leben stellt, als er im Frieden zu stellen gewohnt war. Im eigenen, wie im allgemeinen Interesse liegt es aber, daß sich jedermann eine gewisse Sparbarkeit auferlegt, sonst können wir nicht durchhalten.

Dah für unsere unvergleichlichen Truppen hinsichtlich der Ernährung in ausgedehnter Weise gesorgt wird, erwähne ich als selbstverständlich nur nebenbei, der Beweis dafür wird auch durch den außergewöhnlich guten Gesundheitszustand und das völlige Fehlen von Seuchen bei den kämpfenden Heeren erbracht. Wir groß die Sorge der Heeresverwaltung für die Gesundheit der Truppen

ist, geht auch aus den unter den schwierigsten Verhältnissen energisch durchgeführten Schutzmaßnahmen gegen Typhus, Lappus und Pocken, sowie aus der ausgezeichneten Wundbehandlung im Felde und in der Heimat hervor, die wir es zu verdanken haben, daß mehr als 90 von je 100 Verwundeten wieder kampffähig werden. Alles in allem darf also unser Volk mit Ruhe und fester Hoffnung in die Zukunft sehen. Der Nahrungsernährungsplan unserer Heinde ist maßhaltend. Der Sieg wird unser sein.

Ueber Stand und Ausblick unserer Ernährung.

erhält die „Köln. Ztg.“ das folgende Berliner Telegramm, das mehrere gestrige diesbezüglichen Mitteilungen ergänzt:

Se weniger Trost und Ausblick unsere Feinde die militärische Lage bietet, desto unruher hoffen sie begreiflicherweise, daß der Weg zu ihrem Sieg durch den Mangel der Deutschen führt. Aber das kann heute mit voller Bestimmtheit gesagt werden, daß, so unendlich unsere Schwierigkeiten, so erfolglos manche beherrschende Maßregel, so dringend nötig sorgsamtes Haushalten ist, wir unbedingt durchhalten können. Die Hauptschwierigkeit wurzelt in der Kartoffel-Misere. Hatten wir im vorigen Jahr etwa 800 Millionen Zentner zur menschlichen Ernährung übrig, so werden es dieses Jahr wohl nur 279 Millionen Zentner sein. Die Kartoffelstatistik ist besonders schwierig. Wie man die Getreidevorräte erst genau schätzen kann, wenn sie im Speicher liegen, so die Kartoffeln erst im Frühjahr, wenn die Kletten geöffnet werden. Das bedeutet, daß die Ziffern vielleicht noch als höher als die immer darunter greifende Statistik herausstellen. Aber bis zum Frühjahr müssen wir uns darauf einstellen, daß die Kartoffelration auf den Kopf auf dreiviertel Pfund gesetzt werden muß. Das ist nicht viel, ist aber sicher. Damit können wir bis Juni auskommen, und dann hilft die neue Ernte. Trotz schlechter Ernte und Wagnismangels — dieser mit zunehmender Größe der Kriegshauptlage und eroberten Gebiete fühlbarer gewordenen Lücke — sieht es diesen Winter um die Kartoffelversorgung der Großstädte in Bezug auf Regelmäßigkeit besser als im Vorjahr.

Was die Getreideernte betrifft, so hat die Nachschätzung ergeben, daß wir die bisherige Versorgung nicht werden vermindern können. Vom 1. Januar an muß die Streckung des Brotes mit Kartoffeln aufhören. Die Streckung wird künftig mittels Gerste erfolgen. Um die hierzu nötigen Mengen einzuparieren, wird eine Herabsetzung des Braukontingents erfolgen. Um wieviel, steht noch nicht fest. Wintern wird, entsprechend dem Wunsch seiner Bevölkerung, an dieser Maßregel nicht teilnehmen. Jedenfalls braucht, da das Verteilungssystem nach den bisherigen Kriegserfahrungen verbessert ist, keinerlei Befürchtung geübt zu werden, daß es etwa im Frühjahr zu schlimmen Zuständen kommen werde, und die Hoffnungen der Feinde werden genau so enttäuscht werden wie ihre bisherigen. Eine wertvolle Ergänzung der Ernährung werden Graupen, Gerste, Haferflocken bilden, wozon soviel als möglich hergestellt werden, aber zunächst zurückgehalten werden sollen, um etwaige unvorhergesehene Schwierigkeiten zu überwinden. Diese Nahrungsmittel werden gleichmäßig verteilt werden.

In der Fleischfrage sind die Sachverständigen und Abgeordneten geistlicher Meinung. Ein Teil der Parlamentarier ist für vermehrte Schlachtungen, die große Mehrheit ist anderer Ansicht. Das Kriegsernährungsamt bemüht sich, dafür zu sorgen, daß jedes Schlachttier zur Schlachtung kommt. Vielleicht wird vom Februar an eine Erhöhung der Fleischration möglich. Auf die Bedeutung, welche die ungenügende Kartoffelernte mittelbar und unmittelbar auf die Viehzucht hat, braucht nur hingewiesen zu werden. Da der Futtermangel durch Kartoffelfütterung nicht verbessert werden kann, so liegt es auf der Hand, daß die Milch- und Fütterung darunter zu leiden haben wird.

Gegenüber dem Umstand, daß die, wenn man sie so nennen will, Neben-Nahrungsmittel, wie Obst, Gemüse und dergleichen, das Publikum am meisten beschäftigen und ihre Beschaffung in der Öffentlichkeit am härtesten erörtert wird, ist man gut daran, festzuhalten, daß wir durch richtige Einteilung und unter tatkräftiger väterlicher Mitwirkung des Publikums ganz sicher sind, mit den fünf Hauptnahrungsmitteln: Brot, Kartoffeln, Fleisch, Fett und Milch, wenn auch mit großer Sparbarkeit, durchzuhalten. Demgegenüber spielt nur eine geringe Rolle, was an Nahrungsmitteln noch zu beschaffen ist, wie z. B. die unerträglich hohen Obst- und Gemüsepreise, die Preise für Gänse und dergleichen. Den Schwierigkeiten der Niederhaltung der Obstpreise ist man in diesem Jahre nicht gewachsen gewesen. Die Einführung von Höchstpreisen für Gänse hätte zu den an anderen Dingen beobachteten Missetatungen geführt. Für das Frühjahr dürfte die Verteilungen hinsichtlich dieses und anderer Nahrungsmittel auf sachgemäße Lieferungsverträge hinwirken, ebenso auf Anbauverträge für Gemüse. Was die Preisverhältnisse ungünstig beeinflusst, ist der Umstand, daß es immer Leute gibt, die brennendsten Bedarf an Waren, die ihrer öffentlichen Verwaltung entgegensteht, Schwierigkeiten, die durch die in Vorbereitung befindliche Organisation hoffentlich wenigstens zum Teil überwunden werden. Besser könnte es auf allen Gebieten werden, wenn sich der reikeren Erhaltung der Behörden auch eine erhöhte Selbstkritik im Publikum gesehe, das endlich aufhört, die Verteilung sowohl des Geldes wie des Wortlauts der Verordnungen auf allerlei Schleichwegen — Anlegung künstlicher Preise, heimliche Beschaffung der Ware, Hantieren — zu betreiben.

Tages-Rundschau.

Neue Funktionen des preussischen Kriegsministers. Wir melden bereits, daß der preussische Kriegsminister General der Artillerie v. Stein zum militärischen Oberbefehlshaber ernannt worden ist. In dieser Eigenschaft übernimmt er, wie jetzt erklärt wird, die Ausführenden des neuen Gesetzes über Schutzhaft und Belagerungszustand sowie die Leitung der neuen Zentralbefehlshaberstelle gegen Maßnahmen der untergeordneten Befehlshaber.

an seine Zukunft denken. Wenn er erst in die Schule ging! Wenn dann andere, Fremde kamen, ihn fortzuführen von ihrem Mutterherzen, ihm andere Wege zeigten, ihn andere Bahnen führten, die nicht ihre sorgsame Mutterhand angestreift geübt? Wer sein — ihr Kind sollte kein Mutterhündchen werden, — groß, stark, frei — sollte er seinen Weg gehen, den ihm keine Gaben und Anlagen wiesen. Kein und kein, wie ein junger Siegfried, — oder wie Balbur, den Menschen Sonne bringend — viel, viel Sonne. Sie sah ihn als Arzt im großen Krankenhause, — in heftiger Arbeit von früh bis spät, Freude und Wunden tragend an jedes Krankenbett, an das er trat. O, was konnte ein einziger Mensch oft bedeuten für seine Mitmenschen!

Aus der Haustür trat die Mutter, ihr Kördchen mit der Röhre, arbeit in der Hand. Sie setzte sich zu Lies und die Linde.

Schläft er noch? Himmel ja, daß man nun auch schon Großmutter ist! Heilighens Lies, ich habe eine große Bitte an Dich. Es ist mir lieb, daß ich Dich hier allein finde.

Lies sah lachend von ihrer Arbeit auf und schob leise mit der Würstchen den Wagen ein wenig zurück, daß der Kleine nicht geküßt wurde durch lautes Sprechen.

Nun, Mutterchen, ich bin ja ordentlich neugierig. Mutter Oldenhof setzte die Hornbrille auf die Nase, wie sie beim Seiden zu tun pflegte, denn sie fing mittlerweile an, weilschäftig zu werden. Dann räusperte sie sich ein wenig.

Hm, — ja, Lies, — siehst Du, — ich meine ja bloß wegen Allen. Sie ist doch jetzt alt genug, daß sie weiß, was sie will. Und Vatter Lilo —

Nach wurde Frau Kullerchen in ihrer sinnenden Rede unterbrochen.

Aus dem Obstgarten kam Ellen im Sturmschritt, ein Kördchen schwenkend.

Kinder, denkt nur, die ersten Erdbeeren! Und sie setzte sie vor die beiden auf den weißen Gartentisch. Ellen, pl — der Junge schließt!

Erkroten hatte Lies den Finger auf den Mund gelegt.

(Fortsetzung folgt.)

Vies Rainer.

Geschichte eines Ehe von Leonine von Winterfeld. (Nachdruck verboten.)

Sie ließ ihn stehen und ging an ihm vorbei ins Schlafzimmer. Auf der Schwelle blieb sie noch einmal stehen und sah sich um. Wie wohl war sie, — wie wohl! Er hätte sie umfassen und küssen mögen.

Ein Stöhnen ging durch ihren Körper. Dann murmelte sie wie verflucht:

Kärin, die ich war! O Gott, — ich hätte nie heiraten sollen, — nie! Dann fuhr sie mit der Hand über die Stirn. Rausen, — das lange Warten hat mich nervös gemacht. Upropos, — Ernst, gestern kam die Rechnung vom Schneider für das neue Jackett. Ich kann das Geld wohl morgen bekommen? Im übrigen gehe ich jetzt schlafen.

Und sie ging. Auf derselben Stelle stand der junge Arzt, — den Kopf tief gesenkt.

Dann tappte er über die Tischdecke, als suchte er etwas, das er verloren. Vom Kamin aber schlug es vier Uhr.

War sie wirklich wieder in Rainer? Lies konnte es einfach nicht fassen. War diese ganze, lächerliche und doch so wunderbar geeignete Zeit wirklich vorüber? Diese Zeit, wo sie wochenlang im Dämmerzustand zwischen Wachen und Träumen? Wo sie nur ganz undeutlich empfand, daß Kunst tags- und nachts nicht von ihrem Bogen wich und ihr Schwager Ernst immer zusammen mit einem fremden Arzt kam, den sie früher irgendwo einmal gesehen? Wo ihr allmählich, allmählich das Bewußtsein wiederkehrte, bis man ihr von jemandem ein klein wenig Bündel brachte und in ihre Arme legte, — ihren Jungen. Von da an wurde es schnell besser mit ihr. Sie mußte sich noch sehr schämen, und Ernst kam noch oft, noch oft zu sehen.

Sie konnte nie seinen Ausdruck vergessen, als er einmal

morgens, auf dem Wege zu seiner Klinik, bei ihr vorstand, als sie im Boudoir auf dem kleinen Eschloß sah, ihr Kind im Arm, das eben bei der Flasche eingeschlafen. Sie hatte ihn gar nicht kommen gehört, sie war so in den Anblick ihres schlummernden Bäckchens vertieft gewesen. Ihre schweren, dunklen Lippen, die noch nicht aufgefächert, hatten rechts und links über die Schultern gehangen. Tief hatte sie sich herabgebeugt über das süße, weiche Antlitz ihres Sohnes. Neben ihr im hohen Glas dufeten zwei Rosen, die ihr Ernst gestern mitgebracht. Als sie dann aufschau, hatte Ernst plötzlich auf der Schwelle gestanden. Da war sie erschrocken gewesen über sein Gesicht, in dem ein so großer Harn geschrieben stand. Sie hatte ihn ängstlich angesehen.

Ernst, um Gotteswillen, seht Dir etwas?

Da hatte er sich neben sie gesetzt.

Vielleicht, Lies. Aber — und er war sich mit der Hand über die Stirn gefahren und jetzt leuchtete etwas auf in seinen Augen, — aber, ich muß mein Wort zurücknehmen von damals. Es ist doch schon Arzt zu sein, Lies. Wir hatten vor fünf Wochen nicht gedacht, daß wir Dich durchbringen würden. Es stand schlimm um Dich. Aber nun haben wir dich geküßt —

War das wirklich schon ein halbes Jahr her? Seit jenen Tagen, als der Schnee auf den Dächern vom Königsberg lag, bis heute, wo der Windwind mit seinen weichen Samthänden über die schlafenden Kornfelder von Rainer strich, daß die Weizen sich senkten und hoben wie leise atemde Meereswellen?

Auf der Bank unter den alten Linden vorm Herrenhaus sah Lies, neben ihr im Nordwägen, dem uralten, breiten, in dem auch sie einst gelegen, durch grünen Schleier vor Sonne und Bliesen geschüttelt, schlief ihr Kind. Wie die weichen, kleinen Arme zurückgeklammert lagen auf dem spitzenumarmten Kopfkissen! Wie die kleinen Füßchen sich ringelten an den Schläfen! Gab es wohl in der ganzen Welt ein süßeres Kind als ihren Rainer? Und wie er dem Vater ähnlich sah! Wenigstens fand sie es, wenn die anderen auch darüber lachten und meinten, von einer Ähnlichkeit könnte doch vorläufig noch gar keine Rede sein.

Immer wenn Lies so auf ihr schlafendes Kind sah, mußte sie

Die Antwort der deutschen Regierung auf die Note der Regierung der Vereinigten Staaten über die Verpflanzung belgischer Arbeiter wurde veröffentlicht. Die übrigen in hiesigen Formen gehaltenen amerikanischen Anfragen beantwortet die deutsche Regierung ebenfalls und führt überzeugend aus, daß die getroffenen Maßnahmen sowohl notwendig im Interesse der Belgier waren und mit dem Völkerrecht vollkommen im Einklang stehen. Für diese Behauptung wird ein lückenloser Beweis angetreten.

Graf Rödern über die deutsche Kriegsfinanzierung.

Ab Berlin, 11. Dezember. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung berichtet über eine Unterredung des Staatssekretärs Graf Rödern mit dem Vertreter der „Associated Press“ über die deutsche Kriegsfinanzierung. Der Staatssekretär kam dabei auch auf die Auslassungen des englischen Finanzsekretärs Mac Kinnon Wood zu sprechen, die als eine Reklame in den Vereinigten Staaten für die denotierende englische Kriegsanleihe anzusehen seien. Die deutschen Kriegsausgaben seien aus den bewilligten Krediten ersichtbar. Die Befriedigung Woods, Deutschland verheimliche schwebende Verbindlichkeiten, seien falsch. Die Kriegsausgaben der deutschen Gemeinden betrügen bisher zwei Milliarden Mark, von denen das Reich bis jetzt 500 Millionen erstattet habe. Die Steuererträge Englands seien bei weitem ungenügend als Basis für eine Ordnung der englischen Kriegsfinanzierung. Auch das Deutsche Reich bliebe auf erhebliche Steuerbelastungen im Kriege zurück, darunter auch die Kriegsgewinnsteuer. Die Behauptung, die deutschen Kriegsanleihen entstünden aus neuerschaffenen Papiergeld, sei unverständlich. Das Ansehen des deutschen Wechselkurses sei eine bedauerliche, aber vorübergehende Erscheinung, hervorgerufen durch die Abscheidung vom Weltverkehr und die Verhinderung der Ausfuhr. Deutschland, das auf sich selbst angewiesen sei, könne eine Verschlechterung des Wechselkurses mit größerer Ruhe ansehen, als England, das dem Ausland immer mehr schulde. Die Sorge, wie Deutschland die Deckung seines Finanzbedarfs nach dem Kriege schaffen werde, möge Wood nur dem Bundesrat und dem Reichstag überlassen, auf deren Hilfe zur weiteren Deckung der Finanzbedürfnisse sicher zu rechnen sei.

Rassauische Nachrichten.

Bielefeld. Der Herr Regierungs-Präsident hat auf Grund des § 102a der Reichsgewerbeordnung am 5. d. Mts. genehmigt, daß am 24. d. Mts. von morgens 7 Uhr bis abends 7 Uhr, am 26. und 31. d. Mts. von morgens 7 Uhr bis mittags 12 Uhr in den Bäckereien des Bezirks Backwaren hergestellt und Gehäusen und Beihänge in der angegebenen Zeit hierbei beschäftigt werden.

Die Leiche des Generaldirektors Max Vuke aus Oberswalde, der seit dem 10. November d. Js. aus dem Sanatorium Nordtal in Wiesbaden verschunden war, ist gestern morgen durch den Hofmeister Bettendorf in Schierstein oberhalb des Schiersteiner Hafens im Rheine gelandet worden. Die für die Aufstellung ausgelegte Beerdigung von 1000 Mark fällt dem Hofmeister Bettendorf zu.

An die Königl. Lotterie-Einnehmer der Preussischen General-Lotterie-Direktion ist dieser Tage eine Anweisung ergangen, die bestimmt, die Bedingungen zur Teilnahme an der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie den künftigen und unünftigen Spielern gegenüber zu verschärfen, da die plan- und ordnungsmäßige Durchführung der Ziehungen unmöglich werden müßte, falls den an die General-Lotterie-Direktion gestellten Ansprüchen auf Entgegenkommen bei der verdächtig pünktlichen Erfüllung des Spielvertrages weiterhin in dem hohen Maße wie bisher entsprochen werden würde. Als äußerster Zeitpunkt für die ausnahmsweise Ausübung eines Erneuerungslooses nach Ablauf der planmäßigen Erneuerungsfrist ist von jetzt ab der Schluß des Lotterietages am Abend vor Beginn des ersten Ziehungstages. Ist der Einnehmer dann noch nicht im Besitz des Einleges und der Losabforderung und übernimmt er auch nicht auf eigene Gefahr die Stundung, so verfällt damit jeder Anspruch auf das Erneuerungslos unwiderruflich und ausnahmslos und auch jeder auf Erlangung des Loses zum einfachen Klassenpreise abzielende Antrag an die General-Lotterie-Direktion seitens des Spielers ist zunichte. Nur für die Dauer des Krieges und auch hier nur für die an der Front stehenden Spieler kann im Einzelfalle eine Ausnahme zugelassen werden.

Landwirtschaftliches Genossenschaftswesen. Unter dem Vorsitz des Herrn Kammerherrn und Rendant v. Heimbach fand am 7. d. Mts. die Herbst-Konferenz der Genossenschaftsbank für Hessen-Rheinland, z. B. m. d. H. zu Wiesbaden, statt. Verbandsdirektor Petzsch berichtete über die gute Weiterentwicklung der Genossenschaftsbank, welche bekanntlich als Zentralkasse der Vereine des Verbandes der hessischen landwirtschaftlichen Genossenschaften, G. V. zu Wiesbaden arbeitet und als solche direkt mit der staatlichen preussischen Zentralgenossenschaftskasse in Berlin in Verbindung steht. Der Gesamtumsatz betrage bis zum 1. Dezember d. Js. 41.285.607 Mark. Die Bilanzsumme stehe mit je 4.406.403 Mark an Aktiven und Passiven zu Buch und der Reingewinn werde in gleich günstiger Weise wie im Vorjahre ausgewiesen werden können. Die Bank habe für die Verbandsgenossenschaften an Kriegsanleihen den Betrag von 6.553.300 Mark vermittelt. Ihr heutiges Guthaben bei der Staatsbank betrage annähernd 2 Millionen Mark; es sei ein eigener Effektenbestand von über 1/2 Million Mark vorhanden; der nicht in Anspruch genommene Kredit bei der Staatsbank habe die Höhe von ca. 3 Millionen Mark. Die Liquidität des Instituts sei hiernach hervorragend dargelegt und die finanzielle Kriegs- wie auch Friedensbereitschaft weitgehendst gesichert. Beschlüssen wurde, die bisherigen Zins- und Provisionsätze der Bank auf im 1. Semester 1917 beizubehalten. Erhöhen werden von den Genossenschaften für Darlehen 4 1/2 %, während für angelegte Gelder bis zu 4 % Zinsen vergütet werden.

Der Urlaub der Feldsoldaten. Auf Wunsch von Soldaten hatte sich der Reichslandtagsabgeordnete Marquardt an das Kriegsministerium mit der Bitte gewandt, daß bei Gewährung eines auskömmlichen Urlaubs die Feldsoldaten aus dem Felde in die Heimat nicht mit angetroffen werden möge. Auf diese Eingabe ist vom Kriegsminister v. Stein folgende Antwort eingegangen: „An zahlreichen Verbänden der Armee besteht die Anordnung, daß die sehr verschiedene Reisedauer auf den Urlaub nicht anzurechnen ist. Diese an sich durchaus berechtigte und zweckmäßige Maßnahme kann nicht ohne weiteres auf die ganze Armee ausgedehnt werden, weil bei der großen Zahl von Kriegsschauplätzen und der vielfältigen Verwendung der Truppen die dienstlichen Verhältnisse in erheblichem Maße von einander abweichen und verschiedenartige Regelung der Urlaubsverhältnisse erfordern. Das Kriegsministerium hat die obersten Kommandobehörden aber darauf hingewiesen, daß grundsätzlich angestrebt werden muß, jedem Mann innerhalb eines Jahres mindestens einmal ausreichenden Urlaub zu erteilen und dabei die Reisedauer nicht anzurechnen. Die näheren Bestimmungen über die Erteilung dieses Urlaubs (ob einmalige Beurlaubung oder mehrmalige kürzere usw.) und die Art der Berücksichtigung der verschiedenen Reisedauer muß indessen dem Ermessen der Kommandobehörden und der Truppenkommandeure überlassen bleiben.“

Weihnachtsgruß der Heimat an die Front. Neben dem Glückwunsch des Kaisers werden der Vaterländische Frauenverein und die ihm angeschlossenen Landesvereine in den nächsten Tagen eine Weihnachts-Feldpostkarte zum Verkauf bringen. Die mit weihnachtlichen Bildern ausgestattete Karte soll als einmündige Kundgebung der Heimat den Dank an unsere tapferen Feldgrauen zum Ausdruck bringen. Die Karte trägt die handschriftliche Widmung der Kaiserin: „Meine innigsten Wünsche und Gebete begleiten diesen Gruß der Heimat an die tapferen Helden im Felde!“ Der Erlös ist für die Hinterbliebenen der im Felde Gefallenen bestimmt.

Ab In weiten Kreisen der Bevölkerung scheint die irrthümliche Auffassung zu herrschen, daß das Kriegsamt oder das Kriegsministerium Arbeitsstellen vermittele. Dies ist nicht der Fall. Arbeitsuchende müssen sich an die öffentlichen Arbeitsnachweise wenden, denen vom Kriegsamt aus jede Unterstützung zuteil wird. Außerdem werden durch die Kriegsmassnahmen in der Provinz sowie durch die Stellvertretenden Generalkommandos demnächst Bekanntmachungen erlassen werden, die zur freiwilligen Meldung von Arbeitskräften besonders von Hilfsdienstpflichtigen für bestimmte Ar-

beitsarten aufrufen. Aus diesen Aufrufen wird zu erhellen sein, wo Meldungen entgegenzunehmen werden.

Keine Beischlagnahme. Es ist wiederholt vorgekommen, daß heurückte Mannschaften, die Lebensmittel in Belgien angekauft und nach der Heimat mitgenommen hatten, auf der Fahrt durch Deutschland angehalten und daß die von ihnen mitgeführten Vorräte beschlagnahmt wurden. Es sei darauf hingewiesen, daß nach Mitteilung des Generalgouverneurs in Belgien den aus seinem Bereiche beurlaubten Mannschaften die Mitnahme von Lebensmitteln bis zu 5 Kilo aus Belgien nach Deutschland gestattet ist.

Wiesbaden. Feigenommen wurde in Erbenheim der dort wohnende 16 Jahre alte Schlosserlehrling Adolf Schön, welcher auf den hiesigen Friedhöfen Bronze-Ketten von den Gräbern gestohlen und das Metall hier sowie in Biedrich bei Althandern zum Verkauf gebracht hat.

Wiesbaden. Ein etwa 22-jähriger Mann kam in ein hiesiges Zigarrengeschäft, wo er versicherte, der Sohn eines Rittergutsbesitzers aus Wiesbaden zu sein. Er kaufte für 6 Mark alte ausländische Briefmarken und ließ dabei so ganz nebenher die Bemerkung fallen, daß er ein möbliertes Zimmer am Plage zu mieten im Begriffe sei. Die Geschäftsinhaberin brachte ihm gleich ein solches Zimmer in Vorschlag. Der Unbekannte nahm das Anerbieten an, und während die Dame sich dann zum Zwecke des Telefonierens in einen Nebenraum begab, erschloß er die Ladenkasse um etwa 50 Mark.

Wiesbaden. Von einer Chemischen Fabrik in Borsdorf wird als Salatschlag eine Mischung in den Handel gebracht, welche mit Salatsöl, überküpft mit Öl, auch nicht das Geringste gemein hat. Sie besteht zu 88,5 Prozent aus Wasser, und der Rest ist teils farbe, teils wertlos. Die Darsteller in Eppstein geben das Fabrikat zu 32,5 Pfg. ab, der Großhändler soll es zu 75 Pfg. weitergeben. Der Großhändler Ernst Ruppert aus Wiesbaden, welcher zu den Vertretern zählt, wurde vom Schöffengericht wegen Vergehens wider die Bekanntmachung des Bundesrats vom Juni 1915 zu 20 Mark Geldstrafe verurteilt. Auch den Verfertiger wird noch, wie im Gerichtstermin angekündigt wurde, der Prozeß gemacht. Das Gericht war der Ansicht, daß bezüglich Rupperts lediglich eine grobe Fahrlässigkeit vorliege, während die Fabrikanten eine ungleich schwerere Strafe zu gewärtigen hätten.

Hochst. Im hiesigen Bahnhof geriet Sonntag früh ein mit Benzol gefüllter Kesselwagen in Brand. Der Inhalt verbrannte vollständig. Ein Kesselerzer litt Brandwunden. Das Feuer blieb auf den einen Wagen beschränkt.

Aus dem Rheingau. Die Königl. Domäne erntete in dem gesamten Rheingau Weingute inf. Hochheim im letzten Herbst 58 Hektar 1916er Most.

Obernauheim. Wie das „Tagblatt“ erzählt, sollen diesen Herbst in Obernauheim schon mehr als tausend junge Obstbäume gepflanzt worden sein. Gewiß eine schöne und gewinnbringende Erinnerung.

Frankfurt. Das Dienstmädchen Rosine Tröstler, das wie viele, viele seiner „Kollegen“, jetzt von seiner Herrschaft als sonntags zum „Hamstern“ in die Heimat geschickt wird, wurde auf seinem Heimatsbahnhof Rebach abgefangen, als es für etwa 400 Mark Butter, Wurst, Schinken u. dergl. nach Frankfurt schiffen wollte.

Mainz. Der Kriegsausschuß für Verbraucherinteressen hat eine Eingabe gegen die in Aussicht genommene Erhöhung der Gaspreise an den Magistrat und die Stadtverordneten gerichtet. Der Ausschuß steht auf dem Standpunkt, daß die Erhöhung ungerechtfertigt sei, da sie eine einseitige Belastung der mißverhältnismäßig Bevölkerung darstelle und einem Aufschlag der Gemeindesteuern um 120 Prozent gleichkomme.

Neueste Nachrichten.

Berlin. Die Stadt Berlin hat sich nach der diesmaligen Volkszählung auf der Höhe des Bevölkerungsstandes gehalten, den sie bei Kriegsausbruch hatte, bleibt also zweimillionen-Stadt.

Berlin. Wie die „Politische Korrespondenz“ mitteilt, ist Erzherzog Karl Stephan von Österreich als Regent des Königreichs Polen in Aussicht genommen. Der Staatsrat wurde voraussichtlich nach der Weihnachtssitzung. Kommissar zum Staatsrat soll von deutscher Seite Oberregierungsrat Graf Verdenfeld, sein Vertreter wahrscheinlich der Landtagsrat von Posen sein.

Berlin. Laut „Völkischer Zeitung“ wäre nicht nur der Dampfer „Bistrica“, der mit einem Transport schwerer Artillerie für die rumänische Armee unterwegs war, sondern auch ein zweiter Dampfer mit schwerer Artillerie, die die russische Regierung Rumänien zur Verfügung stellen wollte, von einem deutschen U-Boot versenkt worden.

Weitere Pressstimmen zum Friedensangebot der Mittelmächte.

Berlin. Unter der Überschrift „Unser Wille zum Frieden“ schreibt die „Völkische Zeitung“: Das Friedensangebot, das Deutschland an seine Feinde gerichtet hat, bedeutet eine Tat, die nur ein ganz Großer wagen durfte, ohne sich der Gefahr auszuweichen, mißverstanden zu werden. Kein Verdrehungsversuch wird die Tatsache aus der Welt schaffen, daß jetzt der Sieger, bekränzt von frischem Lorbeer, seinen Feinden die Hand zum Frieden entgegenstreckt, weil er der Welt das Schauspiel weiterer Zerstückelung der Kulturvölker, den feindlichen Völkern das Elend ihrer weiteren Vernichtung ersparen will. Jeder einzelne der uns jetzt noch feindlichen Staaten wird sich gezwungen sehen müssen, daß die Bedingungen, die er von uns verlangen kann, auch von dem Interesse abhängen, das wir an unseren zukünftigen Beziehungen zu ihm haben. Diese Prüfung des eigenen Interesses macht das deutsche Angebot den Völkern des feindlichen Heerbanes besonders leicht. Eine selbstverständliche Voraussetzung für jede Friedensverhandlung muß aber die Fortsetzung des Krieges sein bis zu dem Augenblick, wo greifbare Bedingungen festgelegt sind, denn die deutschen Vorschläge beruhen auf der Grundbedingung der Stärke und Schärfe unserer Waffen. Je länger die Verhandlungen sich hinziehen, desto größer wird der Vorteil unserer Waffen. Der Kaiser hat die Seelenverwandten des deutschen Volkes ausgezeichnet mit den Worten zum Ausbruch gebracht: „Zum Kampf entschlossen, zum Frieden bereit.“ Wenn das deutsche Volk sieht, daß sein Friedensangebot nicht fruchtet, so wird es ebenso wie die verbündeten Völker von seiner Regierung verlangen, daß der Krieg mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln wuchtig fortgesetzt wird. Wir wollen den Krieg so schnell wie möglich beenden, so oder so. Nimmt man nicht den Frieden, den wir freiwillig bieten, werden wir den Frieden mit dem Schwert und mit allen Mitteln des Landkrieges, des See- und Luftkrieges erzwingen.

Der Kaiser in München.

München, 12. Dezember. Als heute früh nach 8 Uhr Ankündigung der bevorstehenden Ankunft des Kaisers verlautete, prangten alle Staatsgebäude in deutschen und bairischen Farben. Bald weiterte die Bürgerchaft in der Befragung der Stadt, um dem Kaiser, der zum letzten Mal im Jahre 1913 in München weilte, einen freudigen Willkomm zu bereiten. Kurz vor 11 Uhr fuhr der Kaiser zum Königsplatz des Hauptbahnhofes, wo sich bereits die in München weilenden Prinzen des königlichen Hauses mit dem Gefolge des Königs eingefunden hatten. Um 11 Uhr fuhr der kaiserliche Sonderzug in die Bahnhofshalle ein. In der feldgrauen Uniform seines preussischen 47. Infanterie-Regiments, angetan mit dem Orden Pour le mérite, den Marschallstab in der Rechten, begrüßte König Ludwig am Bahnsteig seines treuen Freundes und Verbündeten. Die Begrüßung der beiden Monarchen war überaus herzlich. Kaiser Wilhelm eilte auf den Kaiser zu und umarmte ihn. Die beiden Herrscher schüttelten sich kräftig die Hände und küßten sich auf die Wangen. Unmittelbar darauf wandte sich der Kaiser an die zur Begrüßung erschienenen Prinzen Alfons, Ludwig Ferdinand, Karl und den Prinzen Friedrich Leopold von Preußen und zog dann den neuernannten bairischen Kriegsminister Generalleutnant von Hellingroth und den preussischen Gesandten Wirklichen Geheimen Rat von Treutler ins Gespräch. Im Gefolge des Kaisers befanden sich u. a. Generaloberst von Pfaffen, Admiral von Müller, Oberhofmarschall Freiherr von Reichen, Generaladjutant General-

Leutnant von Thelus und der Chef des Zivilkabinetts von Valentini. In einem offenen zweiflügeligen Wagen fuhr der Kaiser, der das Großkreuz des Eisernen Kreuzes über den Mantel angelegt hatte, und König Ludwig vom Bahnhofplatz durch die Schützenstraße über den Karlsplatz, Sendplatz und die Brienerstraße, wo überall Truppen der Garnison Spalier bildeten, nach der Residenz, auf der der Kaiserhandarte weht. Das dichtgedrängte Publikum brachte dem Kaiser auf dem ganzen Wege dorthin begeisterte, nicht enden wollende Ovationen dar. Die Hochrufe pflanzten sich von Straße zu Straße fort. Von den Fenstern der Häuser, die reichen Flaggenkranz trugen, grüßte den Kaiser stürmische Lärmschwenken. In der Residenz wurde der Kaiser an der breiten Treppe von den obersten Hofchargen empfangen. König Ludwig begleitete seinen hohen Gast in die Reichen Zimmer, wo ihn die Königin mit den Prinzessinnen Hildegard, Wiltrud, Helmutrud und Gundelinde aufs herzlichste begrüßten. Der Kaiser nahm in den Kurfürstenzimmern der Residenz Wohnung und stieg dort sofort nach seiner Ankunft dem König und der Königin in den Speisenzimmern einen Besuch ab, und empfing hierauf selbst einen kurzen Besuch des Prinzen Leopold. Um 1/2 12 Uhr fand im Kapitelsaal der Residenz Frühstück statt, an dem außer dem Kaiser und dem Königs Paar noch teilnahmen die Prinzessinnenwitwen, die in München weilenden bairischen Prinzen, Prinz Friedrich Leopold von Preußen, General von Treutler, die obersten Hofchargen, die Staatsminister, der Oberbürgermeister und andere. Der Kaiser zeichnete bei der heutigen Hofstafel den Münchener Polizeipräsidenten Boch durch eine Ansprache aus und drückte dabei seine große Freude über den ihm durch die Münchener Bevölkerung bereiteten herzlichen Empfang aus. Besonders erfreut äußerte sich der Kaiser über die frische und begeisterte Huldigung der Jugend. Um 3 Uhr 7 Minuten verließ der Kaiser im Sonderzuge wieder München, nach herzlichster Verabschiedung vom König, der ihn zur Bahn begleitete.

Die Mittagsblätter widmeten dem Kaiser, der zum ersten Male seit Kriegsausbruch in München weilte, herzlichste Begrüßungsartikel.

Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ schreiben: Und der Jubel der Bevölkerung sagte ihm von neuem, wie warm ihm die Herzen der Münchener entgegenklangen. Die unmanövierte Treue zu Kaiser und Reich, die unsere Brüder und Söhne auf den Schlachtfeldern tausendfach besiegt haben, fand auch hier in den begeisterten Kundgebungen für den Kaiser einen neuen lebendigen Ausdruck.

Der Mittwoch-Tagesbericht.

Ab Antlich. Großes Hauptquartier, 13. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Außer zeitweilig lebhafterem Artilleriefire im Sommer- und Maasgebiet sowie nördlichen Patrouillen-Zusammenstößen bei allen Armeen keine größeren Kampfhandlungen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nichts wesentliches.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef.

In den Waldkarpaten vielfach eigene erfolgreiche Patrouillenkämpfe.

An der liebenbürgischen Ostfront wiesen auch gestern deutsche und österreichisch-ungarische Truppen Angriffe der Russen im Ozergho-Gebirge und beiderseits des Trolotul-Tales ab. Dem weichen Gegner nachgehende Aufklärungs-Abteilungen stellten erhebliche Verluste des Feindes fest und brachten Gefangene zurück.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Madsen.

Der Feind, der sich durch russische Kavallerie verstärkt an der stark angeschwollenen Isomita nochmals gefehlt hatte, ist wieder in vollem Rückzuge nach Nordosten.

Die Donau- und 9. Armee drängen auf der ganzen Front nach. An der Straße nach Buzau gewonnen wir erheblich Gelände und machten gestern dort und im Gebirge wiederum über 4000 Gefangene.

Mazedonische Front.

Nach den Niederlagen der letzten Tage herrschte Ruhe an der Cerna, Struma und Küste.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Gn. R. 8/104.

In das Genossenschaftsregister ist unter Nr. 8 bei dem Weibacher Spar- und Darlehnskassen-Verein, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht, in Weibach folgendes eingetragen worden: Wilhelm Abt ist aus dem Vorstand ausgeschieden. Johann Buch V. ist an seine Stelle getreten.

Hochheim a. M., den 7. Dezember 1916.

Königliches Amtsgericht.

9. Preuß.-Süddeutsche (235. Kal. Preussische)

Klassenlotterie

Hauptgewinn im nächsten Jahr

800 000 Mark

ferner Hauptgewinne:

500 000, 200 000 Mark

150 000, 100 000 Mark

Zur 1. Klasse

(Ziehung am 9. u. 10. Jan. 1917)

sind nach Folie abzugeben.

Beitrag für die 1. Klasse

1/2 5 Mark

1/4 10

1/8 20

1/16 40

Gewinnlistenbezugspreis:

Für alle 5 Ziehungen 65 A

Zeidler,

Kal. Preuss. Lotterie-Einnehmer

Biedrich, Rathhausstraße 16.

Fredy. Zigaretten

direkt in der Fabrik zu Fabrikpreisen:

1000 St. 1 a. 14.00

1000 Fredy Ztg. 1 b. 20.50

1000 Harry Walden 3. 25.00

1000 Deutsch. Sieg 1 d. 41.50

Verkauft auch in d. kleinen Quantitäten direkt in d.

Zigarettenfabrik Fredy.

Berlin, Brunnenhofstr. 17, Hof

Nicht heiraten

ab 1. Januar 1917

aktuelle Berl. Fam. Verm.

Mitgliedschaft über 100000

ausführliche Broschüre

Verkaufsstelle in d. Peter-

str. 10 Berlin W 37

Glycerinol

vorrätig bei hiesigen Mittel f.

rauh, rissig, spröde usw.

aufsprung. Hände usw.

Drei Vorzüge gegenüber Glycerin: Größere Haltbarkeit. Angenehmer im Gebrauch und der niedrige Preis.

Erhältlich in d. 77K

Domdrog. W. Otto,

Mainz, 1. Johannisstraße 5